



Der leitende Restaurator Peter Weller-Plate vor einem der historischen Gemälde aus der Idsteiner Unionskirche.

Archivfoto: wita/Martin Fromme

„Nicht alles, was machbar ist, ist auch sinnvoll“

GESCHICHTSVEREIN Restaurator Peter Weller-Plate schildert die Sanierungsgeschichte der Unionskirche

IDSTEIN (red). Die Ursachen für die Schäden in der Unionskirche lassen sich mit einem Wort zusammenfassen: Feuchtigkeit. Die Schadensbilder dagegen sind vielfältig: Hausschwamm, Schädlingsbefall, Schimmel, quellende Hölzer, abbröckelnder Putz, sich durch Salze auflösende Steinskulpturen, Zinnfraß.

Peter Weller-Plate, seit 2013 der leitende Restaurator bei den Sanierungsarbeiten in der Idsteiner Unionskirche, stand beim Vortragsabend des Idsteiner Geschichtsvereins im evangelischen Gemeindehaus zahlreichen Fragen Rede und Antwort. Zuvor schilderte er die lange Restaurierungsgeschichte der Kirche, die mit ihren Deckengemälden auf Leinwand einmalig sei. Kurz nach Umbau und Ausstattung zur Stadtkirche ab 1665 durch Graf Johannes sei ein grundlegendes Problem dieser imposanten Bilderdecke deutlich

geworden: Die an der Decke angebrachten Bilder hingen durch. Zusätzliche Leinwände seien verklebt worden, doch man sei auch in den Folgejahren nicht Herr des Problems geworden.

Zwischen 1929 und 1931 seien die Deckengemälde mit einer Wachs-Harz-Mischung auf dünne Sperrholzplatten aufgezogen worden. Die durch die jahrhundertelange Ausdehnung der Leinwände entstehenden Blasen habe man aufgeschnitten und die Überstände kurzerhand festgenagelt. Eine Lösung, die aufgrund fehlender Befestigung im Mittelbereich der Gemälde auch nur kurzfristig bedingt Abhilfe gebracht und stattdessen neue Probleme geschaffen habe.

Als sich bei der jetzigen Restaurierung der Decke die Experten nach wochenlanger Diskussion entschlossen hätten, den vergilbten Firnis abzunehmen, erstrahlten die Bilder zwar in

neuem Glanz, klar hervorstachen nun aber auch die groben Retuschen vergangener Zeiten. Diese seien entfernt worden, ein schwieriges Unterfangen. Denn durch den 1929 verwendeten Wackkleber hätten die nunmehr wieder sichtbaren Risse und Fehlstellen ebenfalls nur mit eingefärbten Wachs gekittet werden können, da andere Materialien auf einem Wachsuntergrund nicht hafteten.

Es dauert noch Jahre, bis die Wände getrocknet sind

Insgesamt zehn Restauratoren arbeiteten an den Gemälden. Die großformatigen würden in der Kirche selbst bearbeitet, kleinere in den Ateliers. Ein einheitliches Konzept mit umfangreichen Leistungsspektren für jedes einzelne Bild sowie der rege Austausch aller Beteiligten hätten ein identisches Vorgehen bei der

Restaurierung gesichert. Aber: „Nicht alles, was machbar ist, ist auch sinnvoll“, erläuterte Weller-Plate. So werden beispielsweise weiterhin Nahtstellen auf den Gemälden zu sehen sein: Im 17. Jahrhundert habe man noch keine großformatigen Leinwände herstellen können, deshalb habe man kleinere zusammengeñäht. Durch die Unterfüttung mit Sperrholz würden diese Nähte bis heute sichtbar hervortreten.

Andere Schäden mussten dringend behoben werden: So seien beispielsweise einige Gemälde mit Einrichtung des Chorraumes grob beschnitten worden, da die Schnittkanten ausgeleiert seien. Diese strapazierten Ränder seien wieder stabilisiert worden. Intensiv gearbeitet haben die Restauratoren gemeinsam mit Zimmerleuten an einer optimalen, sicheren Aufhängung der Bilder. Die an der Wand befestigten

würden nun sogar hinterlüftet. Eine Überlegung, die auch bei allen Restaurierungsarbeiten immer im Mittelpunkt stehe. Durch einen in den 1960er-Jahren angebrachten wasserundurchlässigen Putz an der Außenwand hatten sich die Kirchenwände wie ein Schwamm mit Wasser vollgesogen. „Es wird Jahre dauern, bis die Wände wieder trocken sind“, erklärte Weller-Plate. Wie also kann die über Jahrzehnte eingebrachte Feuchtigkeit abtrocknen, ohne die Kunstwerke erneut zu beschädigen? Lüftung, richtiges Heizen, Kontrolle des Klimas – sogar über der Bilderdecke – mit speziellen Sensoren sollen gewährleisten, dass Kirche und Kunst noch viele Jahrhunderte erhalten bleiben. Auch bei der noch ausstehenden Sanierung des Chorraumes und der Epitaphien in den kommenden Wochen wird dieser Anspruch Maßstab sein.